Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 35 (1983)
Heft: 10

Rubrik: TV/Radio-kritisch

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nieren besitzt, zeigt sich im Urteilsspruch der Geschworenen, in ihrem Verdikt. Sie lassen sich in ihrem Glauben an die Glaubwürdigkeit von Galvins Belastungszeugin auch durch die geschickten Tricks von Concannon nicht irre machen. Diese Entwicklung sieht – ebenfalls bezeichnenderweise – der Bischof voraus. Als man ihm von den Verdrehungskünsten des Staranwalts vorschwärmt, unterbricht der geistliche Würdenträger den Redeschwall: Die Aussage der Belastungszeugin sei zwar aus dem Protokoll gelöscht, «ja, aber, haben Sie ihr *geglaubt?*», worauf der bischöfliche Prozessbeobachter betreten schweigt.
Wenn also am Schluss das Unwahrscheinliche geschieht und Galvins Sache gewinnt, dann ist dies bloss die Konsequenz und Botschaft, auf die hin der ganze Film gearbeitet hat. Nicht blinde Naivität oder verlogener Optimismus haben diesen Schluss diktiert, sondern der Glaube an die Durchsetzungskraft der Wahrheit, der Glaube an die Kraft des Glaubens. Tibor de Viragh

TV/RADIO-KRITISCH

«Radio 84»: Begleitmedium auf drei Ketten

Der Plan, ab 1984 auf drei Ketten zu senden, ist wohl das wesentlichste Merkmal der neuen Struktur von Radio DRS. Noch bedarf es zur Einführung eines dritten Programms in der deutschsprachigen Schweiz die Bewilligung des Bundesrates, doch zweifelt heute niemand mehr daran, dass diese erteilt wird. Die Frage dreht sich nur noch darum, welchen Preis die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft dafür zu bezahlen hat: Der Verzicht, sich im Bereich des Lokalrundfunks zu betätigen, wird oftmals als Obulus genannt, den die SRG dafür zu entrichten hat. Nach der Veröffentlichung der Strukturpläne für «Radio 84» steht fest, dass sich das Gesicht von Radio DRS grundsätzlich verändern wird. Der Hörer hat sich umzugewöhnen, und an die Programmschaffenden werden hohe Anforderungen gestellt.

Waffenstillstand im musikalischen Glaubenskrieg

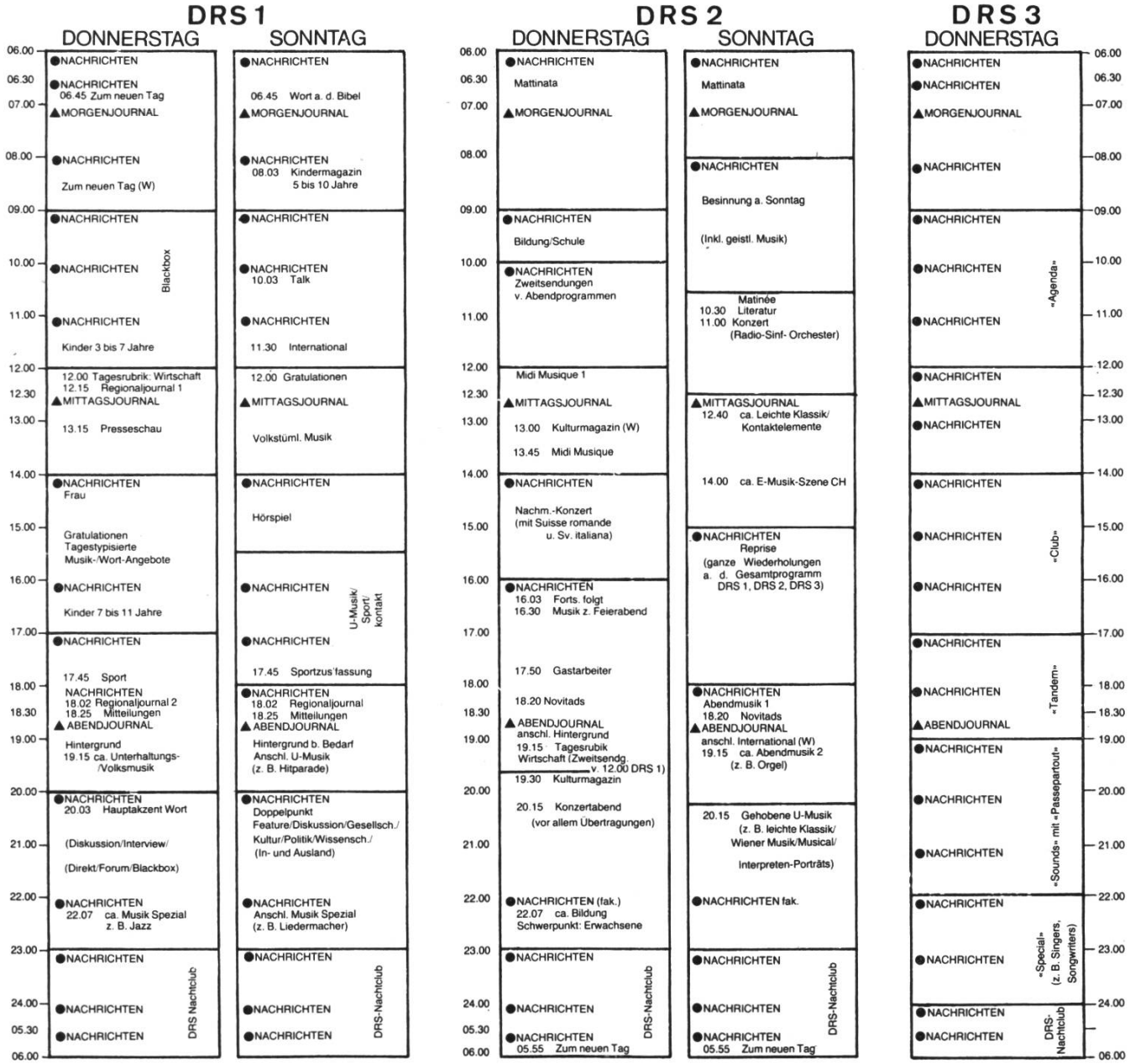
Drei Sendeketten zur Verfügung zu haben, bedeutet für Radio DRS, die Programme musikalisch so typisieren zu können, dass den verschiedenen Geschmacksrichtungen der Hörer Rechnung getragen werden kann. Damit dürfte der musikalische Glaubenskrieg zwischen Volksmusik-Freunden, Anhängern ernster und klassischer Musik sowie den Rock- und Pop-Fans ein Ende haben. Wer das entsprechende Programm einstellt, braucht sich nicht mehr in zornigen Leserbriefen im Leibblatt über das «englische Geheul» und die «ewige Negermusik» zu beschweren, wird in seiner Vorliebe zu moderner Unterhaltungsmusik kaum mehr durch einen «Hudigäggeler» aufgeschreckt oder kann ungestört der Liebhaberei sogenannter ernster Musik frönen.
Das erste Programm *(DRS 1)* – so will es die neue Struktur – wird musikalisch den Volkston pflegen. Dazu gehört auch die populäre Musik eher traditionellen Zuschnitts vom Operettenklang über Heino bis hin zu James Last. Im zweiten Programm soll sich der Grundton aus dem Repertoire aller Sparten leicht zugänglicher E-Musik alimentieren, wie es in einer DRS-Dokumentation so schön heisst. Als Minderheiten-Programm wird *DRS 2* aber auch die Kette sein, in der schwierige Musik – experimentelle beispiels-

weise, aber auch der neue Jazz – in eigens dafür bestimmten Sendegefässen Aufnahme findet. *DRS 3* schliesslich denkt vor allem an jugendliche und jugendlich gebliebene Hörer als Zielpublikum und vermittelt als musikalischen Grundton den «Sound unserer Zeit». Zweifellos ist die musikalische Typisierung der drei Radioprogramme geeignet, die Hörer stärker an ein Programm zu binden, weil sie dort finden, was sie suchen. Weniger an den Wortsendungen als an der Musik polarisieren sich die Hörermeinungen. Einschlägige Untersuchungen haben diese Erkenntnis geliefert. Bei Radio DRS wird nun im Grunde nur nachvollzogen, was bei andern europäischen Radiostationen längst realisiert ist: Die Zuteilung der verschiedenen Hörersegmente an entsprechende Programme. Das geschieht nicht zuletzt, um der bereits bestehenden Konkurrenzierung etwa von *Südwestfunk 3* oder *Radio 24* und der bevorstehenden durch die lokalen Radiostationen zu begegnen.
Dass eine musikalische Typisierung in drei verschiedenen Sendeketten der gegenwärtigen Auffassung moderner Programmgestaltung entspricht, ist unbestritten. Radio DRS, will es konkurrenzfähig bleiben, kann sich ihr beim besten Willen nicht entziehen. Ein kritischer Einwand sei dennoch erlaubt: Die Typisierung führt – allen gegenteiligen Versicherungen zum Trotz – zu einer gewissen Verarmung. Der Hörer bleibt auf seine Sparte fixiert, wird weniger als früher mit der ganzen Breite des bestehenden musikalischen Spektrums konfrontiert. Die fruchtbare Spannung der Auseinandersetzung mit Ungewohntem fällt weitgehend dahin oder findet nur noch im angestammten Bereich statt. An den Programmgestaltern, insbesondere den Musikredaktoren, wird es in Zukunft liegen, bestimmte Musiksendungen so attraktiv zu gestalten, dass sie den Hörer zum bewussten Einschalten bewegen. Urs Frauchigers *«Top Class Classics»* ist dafür ein leider noch allzu einsames Beispiel.

Begleiten heisst mehr als berieseln

Glatt verfehlt allerdings wäre, die Strukturpläne 84 von Radio DRS allein auf die musikalische Typisierung zu beschränken. Der vage Begriff Struktur, der sich ja im wesentlichen auf den Programmraster bezieht, umschreibt nur ungenau, was in Wirklichkeit bei Radio DRS geplant ist: *«Radio 84»* bringt nämlich wesentlich mehr als eine neue Programmstruktur. Verwirklicht werden soll ein neues *Konzept.* Dieses beruht im wesentlichen auf der Annahme, dass der Hörer heute das Radio als Begleitmedium nutzt. Er schaltet sich in der Regel nicht bewusst in eine bestimmte Sendung ein, sondern benützt das Radio vielmehr in verschiedenen Situationen des persönlichen Alltags: beim Aufstehen, bei der Autofahrt an den Arbeitsplatz und zurück, bei der Arbeit im Büro, der Werkstatt oder im Haushalt, während den Essenszeiten, bei den verschiedensten Freizeitbetätigungen, um nur einige Beispiele zu nennen.
Begleiten heisst nun aber keineswegs nur berieseln, wie vielfach behauptet wird. Natürlich liefert das Radio auch so etwas wie ein Hintergrundgeräusch, das kaum mehr richtig wahrgenommen wird. Die Erfahrungen zeigen aber, dass sowohl Musik- als auch Wortbeiträge von sehr vielen Hörern bewusst registriert, kommentiert und diskutiert werden. Wenn ich das Programmkonzept richtig verstehe, wird dieser Hörersituation Rechnung getragen. Der Begleitcharakter des Mediums soll verstärkt werden. Dies geschieht auf allen drei Ketten durch die Bildung weiträumiger Programmblöcke, die ein Optimum an Flexibilität zulassen. Für den Hörer bedeutet dies, dass er zwar damit rechnen kann, einer bestimmten Rubrik in einem dieser Blöcke zu begegnen, doch ist der Sendebeginn nicht mehr wie bisher in jedem Falle stur an einen fixen Fahrplan gebunden. Diese «offene» Struktur bietet die Möglichkeit, auf aktuelle Ereignisse jederzeit adäquat einzugehen, was letztlich zu einer wesentlichen Qualitätsverbesserung führen soll.

Eine Erweiterung erfährt sodann der Informationsbereich. Alle drei Programmketten erhalten ein (weitgehend identisches) Angebot an aktueller Information. Damit soll verhindert werden, dass beispielsweise die Hörer von *DRS 3* ein Informationsdefizit erleiden, indem sie –



wie beispielsweise beim *Südwestfunk 3* – nur noch mit rudimentären Nachrichten versorgt werden. So erfolgt auf allen drei Ketten am Morgen, Mittag und Abend die Ausstrahlung eines *Journals,* das die wichtigsten Meldungen in Nachrichten- und Berichtform zusammenfasst und für eine rasche und dennoch umfassende Information sorgt. Nachrichten werden übrigens stündlich auf mindestens einer Kette gesendet. Einen zeitlich und substantiell grösseren Stellenwert erhält auch die subregionale Berichterstattung. Die täglichen *Regionaljournale* werden wesentlich ausgebaut, wobei eine erste Einschaltung der Subregion aus den entsprechenden Studios bereits um 12.15 Uhr auf *DRS 1* erfolgt. Das ist gerade im Hinblick auf das bevorstehende Lokalradio, das zwar wohl den lokalen Informationsbereich stark abdeckt, aber der Berichterstattung beispielsweise aus dem Kanton – wenn nicht alles täuscht – in der Regel kaum Platz einräumt, von besonderer Bedeutung.

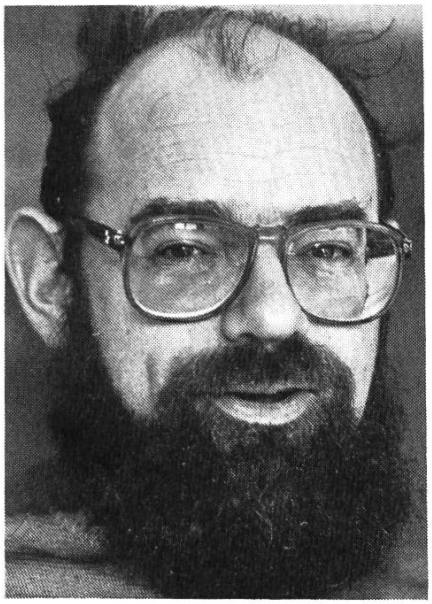
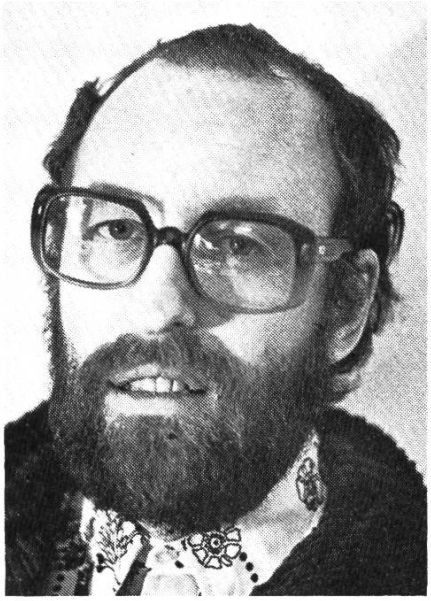
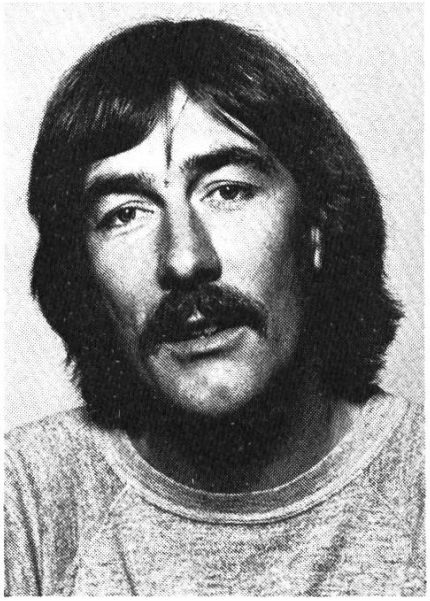
Programmauftrag weiterhin wahrnehmen

Überhaupt ist anerkennend festzustellen, dass das Bekenntnis der Programmdirektion zu einem Radio als Begleitmedium nicht zur vielgefürchteten Verflachung des Programmniveaus führen soll. Den Programmauftrag, der besagt, dass das Radio nicht nur Information und Unter-

haltung zu gewährleisten hat, sondern auch die kulturellen Werte des Landes und die Vielfalt der Meinungen (auch jene der Minderheiten) widerspiegeln muss, will Programmdirektor Andreas Blum um jeden Preis hochhalten. Wie weit dies gelingen kann, wird sich weisen müssen und hängt von verschiedenen Faktoren ab: von der Bereitschaft der Mitarbeiter etwa, sich in das entworfene Konzept zu integrieren, von ihrer Fähigkeit, die «offene» Struktur zu nutzen und mit Inhalten zu füllen, von der Personalpolitik bei der Zuteilung neuer Aufgaben und – nicht zuletzt – von der Verteilung der Finanzen auf die einzelnen Senderedaktionen.
Mit dem gleichen Personalbestand und denselben Geldmitteln eine Programmkette mehr zu bestreiten, qualitativ besser und effizienter zu arbeiten und höheren Ansprüchen gerecht zu werden, ist die keineswegs leichte Aufgabe, vor die sich die Programmdirektion gestellt sieht. «Verzicht auf de luxe und Wortlastigkeit» heisst vorläufig das Rezept zur Quadratur des Kreises. Ob das genügt? Ob nicht doch Abstriche zu erwarten sind? Noch ist es zu früh, darüber Urteile zu fällen, steht doch erst das Fundament, auf dem das neue Haus gebaut werden soll. Der Rest ist Absichtserklärung, zwar glaubhaft vorgetragen, aber noch längst nicht in allen Teilen konkretisiert. Arbeitstitel wie *«Zum neuen Tag»* oder *«Blackbox»* (DRS 1), *«Mattinata»* oder *«Studioabend»* (DRS 2), *«Agenda», «Club»* und *«Tandem»* (DRS 3) wirken, weil sie zum Teil auf Vertrautes hinweisen, eher verwirrend und wecken falsche Vorstellungen. Gerade in diesen Programmblöcken soll ja das Innovative von *«Radio 84»* – die Flexibilität in Verbindung mit der Aktualität, das Spontane, getragen durch den weitgehenden Live-Charakter dieser Sendungen, die Ausschöpfung eines breiten Themen-Spektrums und die Nutzung unterschiedlichster formaler Sendeformen – zum Tragen kommen. Das bedeutet in jedem Fall Gesichtsveränderung, weitgehend auch Bruch mit dem Vertrauten, Sprengung der engen Grenzen, die den einzelnen Magazinen bisher gesetzt waren.
Dort, wo konkreter schon ausgearbeitet wurde, was ab 1984 sein soll, regt sich, wen wundert's, der Widerstand der Mitarbeiter. So etwa beim *«Kulturmagazin»* (DRS 2), dessen starre Form (Montag: *Musik aktuell;* Dienstag: *Gesellschaft/ Psychologie aktuell;* Mittwoch: *Literatur aktuell;* Donnerstag: *Religion aktuell;* Freitag: *Theater aktuell;* Sonntag: *Film/ Medien aktuell*) fallen soll. Eine Art akustische Feuilletonseite schwebt den Programmplanern vor, die täglich ausser sonntags gesendet werden soll. Neben einem Schwerpunktthema sollen hier alle Sparten nach Massgabe einer wirklichen und nicht nur papierenen Aktualität ihren Platz finden können – ausser der Religion, die am Freitagmorgen um 11.30 Uhr (Zweitsendung: Sonntag 22.00 Uhr) einen neuen, man ist versucht zu sagen «originellen», Platz bekommt. Ein solches Feuilleton setzt interdisziplinäre Zusammenarbeit und Absprache voraus, und der bequeme Anspruch auf eine fixe, zugesicherte Sendezeit fällt weg. Beweglichkeit, Reaktionsvermögen auf unvorhergesehene Ereignisse und journalistisches Denken und Handeln sind erforderlich. Wer auf Beschaulichkeit gestimmte Kulturmitarbeiter in ihren gemessenen Kreisen stört, darf nicht damit rechnen, dass die in ihrer Aufgeschrecktheit auch gleich eine Chance erkennen. Sie werden vielmehr zuerst einmal ihren Besitz verteidigen. Der Vorgang, der sich zur Zeit bei den Kulturredaktionen der Abteilung *Wort* im Studio Zürich abspielt, ist symptomatisch. Er wird sich im Verlauf der Reorganisationsarbeiten in andern Ressorts und Abteilungen noch einige Male wiederholen.

Von Kettenhunden und Fachabteilungsleitern

Eine so weitreichende Konzeptänderung, wie sie bei Radio DRS auf den Jahreswechsel hin vorgesehen ist, bedarf auch einer neuen Organisationsstruktur. Die grossflächig gestalteten, flexibel und offen konzipierten Programmabschnitte – sie sind das Basiselement des neuen Programmkonzepts – verlangen entsprechend organisierte Redaktionen. Deshalb wird die Programmverantwortung für die entsprechenden Abschnitte soge-

Programmleiter für das «Gesicht» jeder Kette verantwortlich: Heinrich von Grünigen (DRS 1), Guido Wiederkehr (DRS 2), Peter Bühler (DRS 3 noch nicht definitiv).

nannten *Senderedaktionen* übertragen. Über ihnen stehen die *Programmleiter,* die für das «Gesicht» ihrer Kette verantwortlich sind (interner Jargon: Kettenhunde). Bereits steht fest, dass *Heinrich von Grünigen,* bisher Abteilungsleiter *Unterhaltung und Moderation, DRS 1* vorstehen wird. Programmleiter von *DRS 2* wird *Guido Wiederkehr,* der bis anhin die Stelle eines Sendeleiters innehatte. Diese Stelle fällt im Rahmen einer Straffung der Organisationsstrukturen weg. Als Leiter von *DRS 3* ist *Peter Bühler,* jetzt noch Produzent im Studio Bern, im Gespräch.

In der Hierarchie gleichgestellt wie die Programmleiter sind die drei *Fachabteilungsleiter.* Sie sind vor allem für die Einhaltung der Sendekonzepte bezüglich Inhalt verantwortlich und erschliessen die Programmquellen kettenübergreifend. Schliesslich prüfen sie grössere Vorproduktionen und einzelne Beiträge, sofern diese nicht von den fachlich zuständigen Ressortchefs verantwortet werden. Personal- und Nachwuchsplanung sowie Ausbildung und Betreuung der Mitarbeiter runden das Pflichtenheft ab. Der Fachabteilung *Musik* wird wohl wie bisher *Dr. Andreas Wernli* vorstehen. Der Abteilung *Wort,* die dem Vernehmen nach auch weiterhin von *Dr. Charles Cantieni* geführt wird, sind künftig auch jene Sendebereiche zugeteilt, die bis anhin zur Abteilung *Dramatik und Feature* gehörten. Diese Abteilung wird mit der Pensionierung ihres Leiters *Hans Hausmann* am Neujahr 1986 aufgehoben. Sofort sistiert wird die Abteilung *«Unterhaltung und Moderation».* Der dritte Fachabteilungsleiter wird als Chefredaktor bezeichnet und steht der *Information* vor. Gewählt wurde jüngst *Alfred Defago,* der die Nachfolge von *Heinz Roschewski* übernimmt. Kurz vor der Pensionierung stehend wollte der altgediente, diskret im Hintergrund arbeitende, aber seinen Mitarbeitern viel Freiraum verschaffende Chef der Abteilung *Information* den neuen Job nicht mehr übernehmen.

Konflikte, scheint mir, sind in dieser Organisationsstruktur bereits vorprogrammiert, insbesondere zwischen Programmleitern und Fachabteilungsleitern. Zu befürchten ist hier vor allem ein Gerangel um Zuständigkeiten und Kompetenzen. Wer letztlich beschliesst, wie ein bestimmter Programmbereich auszusehen hat und mit welchen Inhalten er gefüllt werden soll, ist keineswegs klar. Ob die Fachabteilungsleiter die Kettenhunde an der kurzen Leine halten oder ob diese mit wüstem Gebell und fletschenden Zähnen ihr Durchsetzungsvermögen demonstrieren, wird sich – wie so manches im Konzept von *«Radio 84»* – in der Praxis zeigen müssen. Möglich immerhin, dass

die Qualität der drei Programme weniger von der Organisationsstruktur und vom Programmkonzept bestimmt wird als von den vielen internen und externen Mitarbeitern, welche die Strukturen mit Inhalten füllen, und vom Arbeitsklima in den einzelnen Radiostudios. Das zumindest wäre nichts Neues. Urs Jaeggi

Neuer Fernseh-Strukturplan nimmt Gestalt an

Auf den 1. November 1984 soll voraussichtlich der neue Strukturplan des Fernsehens DRS in Kraft treten, der kürzlich von Programmdirektor Ulrich Kündig und dessen Medienreferenten Peter Schellenberg der Presse vorgestellt wurde. Im Fernsehen intern ist schon seit längerer Zeit an der Programmzukunft gebastelt worden. Kaum war der geltende Strukturplan 1980 eingeführt, ging man im Stile einer *rollenden Planung* an die Weiterentwicklung der Programmschemen. Durch Indiskretionen sickerten immer wieder zum Teil widersprüchliche Informationen an die Offentlichkeit. Durch die schrittweise Umsetzung der Planung ist ein Teil der Massnahmen auch bereits verwirklicht worden: 1980, nach wenigen Monaten wurde das Experiment mit der verlängerten und moderierten Tagesschau vorläufig eingestellt, 1981 gestaltete man das Sendegefäss für die regionale Information um, das neu entstandene «DRS-aktuell» wurde mit der «Tagesschau» zu einem Informationsblock vereint. 1982 wurden die über das Programm verstreuten Dokumentarfilme zu einem wöchentlichen Termin am Donnerstag zusammengefasst.

Konkurrenzfähigkeit der SRG erhalten

In den letzten Jahren ist die *Medienlandschaft in Bewegung geraten.* Durch Gemeinschaftsantennen und die Verkabelung können die meisten Haushalte mehrere ausländische Programme empfangen. In Zürich verbreitet die Rediffusion über Pay-TV Spielfilme (vgl. ZOOM 2/83, Pay-TV: Kuckucksei in der Medienlandschaft), entsprechende Konzessionsgesuche für andere Kabelnetze liegen beim Bundesrat. Schweizerische Gesuchsteller haben ebenfalls beim Bund ihre Vorstellungen für mögliche Nutzungen des Satellitenfernsehens hinterlegt. Die einen wollen über Pay-TV Filme anbieten, die Tel-Sat will sogar ein eigentliches Vollprogramm ausstrahlen (vgl. ZOOM 9/83, Medienpolitischer Exploit: Pay-TV steht vor der Tür). Bereits jetzt buhlen die Anbieter bespielter Videokassetten um die Gunst und das Geld der Zuschauer. Eine sprachregionale Station wie das Fernsehen DRS kann auf diese Konkurrenz verschieden reagieren. Sie könnte langfristig daraufhin arbeiten – dafür wäre allerdings eine Änderung der Konzession notwendig! –, sich auf jene Nischen zurückzuziehen, welche von den privaten und anderen Anbietern offengelassen werden. Ein solches Rumpfprogramm würde in Zukunft etwa auf die Ausstrahlung von Spielfilmen, internationalen Sportereignissen und aufwendigen internationalen Unterhaltungskisten verzichten.

Die Programmplaner des Fernsehens DRS haben sich allerdings einer anderen langfristigen Strategie besonnen. Sie wollen auch in Zukunft ein *Vollprogramm* produzieren, das alle wesentlichen Bereiche des gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenlebens berücksichtigt. Gleichzeitig soll darauf geachtet werden, dass die hergestellten Programme auch ihre Zuschauer finden. Die Programmplaner wollen eine Gratwanderung zwischen inhaltlichen und «ökonomischen» Anforderungen riskieren.

Der *finanzielle Rahmen* für die Struktur 1984 ist eng und *prekär.* Durch die angespannte Marktlage im Zeitalter von Satelliten- und Pay-TV sind die Preise für Fremdprogramme (z. B. «Denver Clan») sowie die Lizenzrechte für Spielfilme in astronomische Höhen geklettert. Der neue Strukturplan muss zudem mit real weniger Mitteln in Angriff genommen

werden. Weil der politische Preis der Fernsehkonzession nicht automatisch der Teuerung angepasst wird, verursacht allein dieser Ausfall einen empfindlichen jährlichen Verlust von zwei Prozent in einem Budget von rund 100 Millionen. Hier wäre es wohl an der Zeit, dass die Politiker ihre Disziplinierungsversuche der SRG über den Umweg einer engstirnig verpolitisierten Ansetzung der Konzessionsgebühren aufgeben und der öffentlichrechtlichen Anstalt jene Mittel gewähren, die sie zur Erfüllung ihres in der Konzession festgelegten Programmauftrages braucht. Ein Blick in die Buchhaltungen der ausländischen Fernsehanstalten mit entsprechenden Leistungen wie die Herstellung eines Vollprogramms könnte manchem Skeptiker die Augen öffnen: Das ZDF zum Beispiel verfügt über ein mehr als zehnmal grösseres Budget.

Die finanzielle Lage der SRG erlaubt keine grossen Sprünge. Die tapferen Programmplaner können Änderungen nur durch Beschneidung des Bisherigen unternehmen. Diese Einschränkung gilt es zu bedenken, wenn im folgenden die bedeutenderen Neuerungen der Programmstruktur vorgestellt werden.

Zweitagsfliegen – bescheidene Ausweitung des Programms

Inspiriert von der Möglichkeit des Videorekorders, Sendungen aufzuzeichnen und zeitverschoben anzusehen, will nun auch das Fernsehen DRS sein Angebot dem Zuschauer nicht nur einmal offerieren. Um den individuellen Bedürfnissen besser Rechnung zu tragen (nach Angaben der Publikumsforschung sind am Nachmittag ein Viertel der Frauen und ein Achtel der Männer «sehbereit»), sollen gezielt *Zweitausstrahlungen und Wiederholungen* eingesetzt werden. Im Gegensatz zu den Vormittagsprogrammen von ARD, ZDF und Ö 1 plant das Fernsehen DRS von Montag bis Samstag (ab 14.35 bis 16.15 Uhr) regelmässig erscheinende *Nachmittagssendungen,* in denen ausgewählte Beiträge des Vorabends wiederholt werden. Am Samstag um 10.00 Uhr ist eine *«Wiederholung der Woche»* aus dem dramatischen Bereich vorgesehen. Da für diese Programmausweitung keine erheblichen zusätzlichen Kosten entstehen dürfen, ist die Durchführbarkeit des attraktiveren Projekts vom Samstagmorgen noch ungewiss. Für die Nachmittagssendungen wird entweder auf Eigenproduktionen oder Einkäufe, welche eine Zweitausstrahlung schon beinhalten, zurückgegriffen.

Klares Programmschema fördert den Zugriff der Zuschauer

Durch ihre Vereinheitlichung und grössere Übersichtlichkeit will die neue Programmstruktur dem Publikum die Auswahl des Programms unter einer Fülle von Angeboten erleichtern. Vor allem an den Wochentagen von Montag bis Freitag zwängen die durchgehenden Leisten den Programmablauf in ein *starres Korsett* (vgl. das Schema vor allem im Bereich des Vorabends und des früheren Hauptabendprogrammes). Im weiteren werden Angebote, die sich in inhaltlicher (z. B. Politisches Magazin, «Kassensturz») oder in formaler Hinsicht (z. B. Livesendungen, Unterhaltung/Show, Krimi) gleichen, zusammengezogen und auf eine wöchentliche fixe Sendezeit festgelegt. Dadurch erhält das Hauptabendprogramm eine leicht merkbare *Tagestypisierung:* Herr Janning kriegt regelmässig am Montag um 21.15 Uhr den anspruchsvollen Spielfilm, der Realschüler Sepp reagiert sich am Dienstag vor dem Schlafengehen beim Krimi ab, und Frau Meissen interessiert sich jeweils am Donnerstag um 21.40 Uhr für den Dokumentarfilm.

Schlüsselrolle von Information und Unterhaltung

In der in jüngster Zeit verfolgten Programmpolitik des Fernsehens DRS kommen der Information und der Unterhaltung eine Schlüsselfunktion zu. Die bevorzugte Behandlung der *Unterhaltung* ist im heute gültigen Strukturplan bereits verwirklicht. Der grösste Teil des Unterhaltungsangebots richtet sich an ein

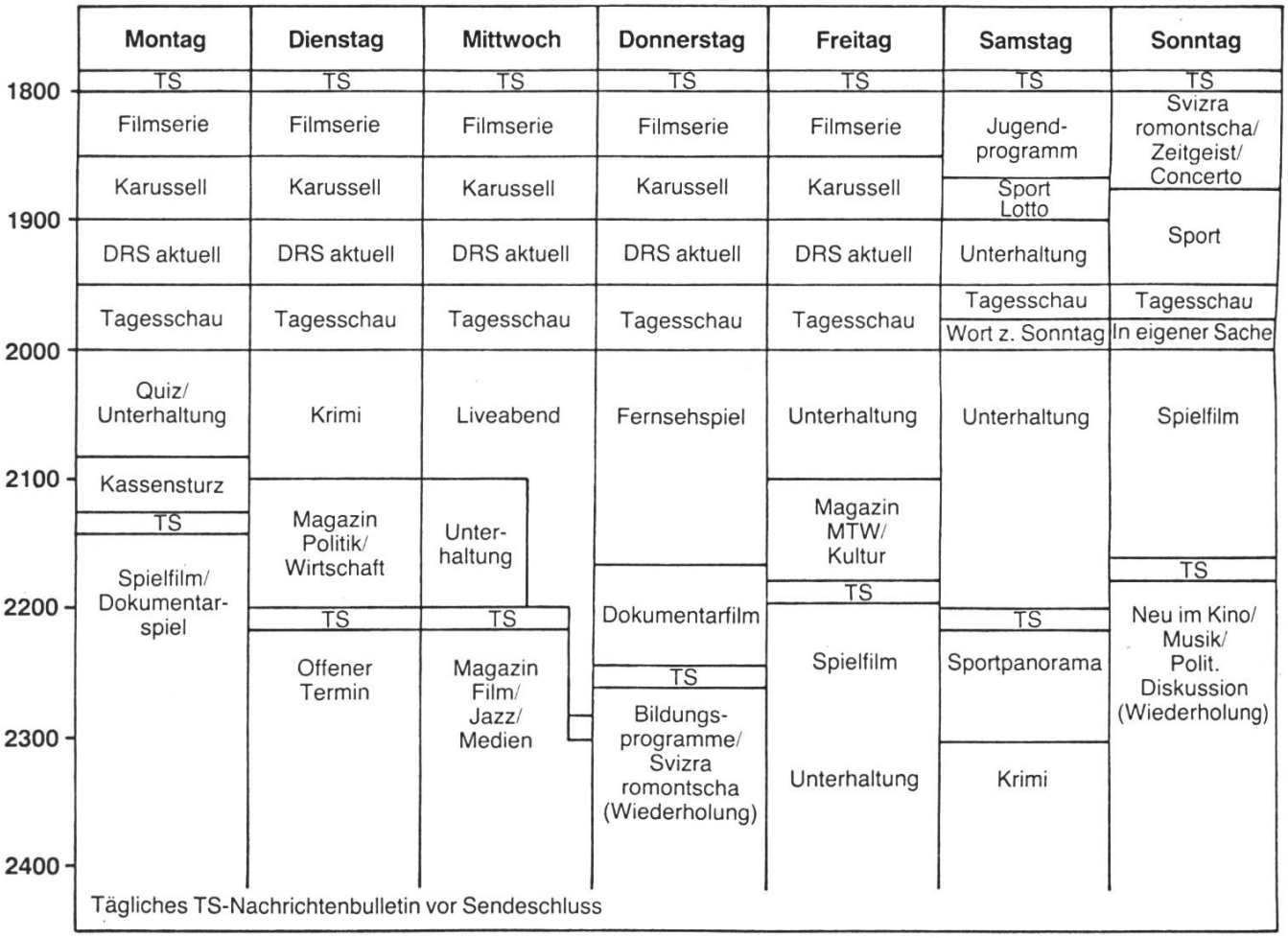
Mehrheitspublikum und ist entsprechend im ersten Hauptabendblock zur besten Sendezeit plaziert. In Ergänzung zu den grossen internationalen Koproduktionen («EWG», «Wetten, dass»), werden eigenständige Kleinformen mit einem spezifisch schweizerischen Akzent («Tell-Star») gepflegt. Sendungen wie «Tiparade», «Hear we go» und «Ten o'clock rock» nehmen das bisher vernachlässigte Unterhaltungsbedürfnis der Jugendlichen auf.
Im Gegensatz zur gut ausgebauten Unterhaltung stellen die Programmplaner bei der *Information* Lücken fest. In diesem Bereich werden deshalb die Akzente für die Entwicklung der nächsten Jahre am deutlichsten verschoben. Eine einschneidende Veränderung geschieht bereits auf der Ebene der Zielvorgabe: Die Informationsvermittlung soll sich klarer auf die Leitfunktion *Aktualität* hin ausrichten. Die tagesaktuelle Information wird ausgebaut. Lösungen im Bereich der Programmstruktur und der Organisation ermöglichen, auf nicht vorhersehbare Ereignisse entsprechend ihrer Bedeutung tagesaktuell zu reagieren.
Durch die Vorverschiebung des Serientermins auf 18.00 Uhr entsteht an den Wochentagen Montag bis Freitag zwischen 18.30 und 20.00 Uhr ein zusammenhängender (tagesaktueller) *Informationsblock,* der nur durch TV-Spots unterbrochen wird: «Karussell» (attraktive Neuigkeiten mit Unterhaltungswert), «DRS-aktuell» (Berichterstattung aus Kantonen und Gemeinden – ein bewährtes Angebot aus dem vertrauten Nahbereich, um im Konkurrenzkampf gegen die ausländischen Programme bestehen zu können) und «Tagesschau» (Nachrichten von nationaler und internationaler Bedeutung) werden die drei Sendegefässe sein, mit denen man zur günstigsten Sendezeit des Vorabends Mehrheitspublika für die Information gewinnen will.

Ausbau bei der Tagesaktualität

Eine ins Gewicht fallende Aufwertung erfährt die Hauptausgabe der «Tagesschau» (Montag bis Freitag) durch eine fünfminütige Verlängerung. Inklusive den eingebauten Sportmeldungen wird die «Tagesschau» ab 1984 30 Minuten dauern. Dadurch verbessern sich die Möglichkeiten, Nachrichten schon innerhalb der «Tagesschau» zu ergänzen und zu vertiefen (Archivfilm, Interview, Kommentar). Zudem soll die Sterilität der heutigen Präsentation durch Moderationen aufgelockert werden.
Im Gegensatz zur 1980 überstürzt eingeführten, *verlängerten und moderierten «Tagesschau»,* die nach wenigen Monaten wieder aufgegeben wurde, sollen nun die notwendigen Produktionsmittel bis Ende 1984 zur Verfügung stehen. Sowohl die «Tagesschau» wie «DRS-aktuell» werden je aus einem neu eingerichteten Redaktionsstudio gesendet. In bezug auf die Moderation der tagesaktuellen Sendungen verfügen die Mitarbeiter des Fernsehens DRS inzwischen über eigene ermutigende Erfahrungen beim Regionalmagazin. Und schliesslich haben die Informationsabteilungen ein Netz von fernsehtüchtigen Inlandkorrespondenten aufgebaut, welche den Informations-Input wesentlich verbessern können. Diese neuen Rahmenbedingungen lassen auf einen günstigeren Ausgang als das Fiasko vor drei Jahren hoffen. Viele Fragen sind allerdings noch ungeklärt, die neue «Tagesschau» noch ohne Gesicht.
Neben der Verlängerung der Hauptausgabe der «Tagesschau» bleiben die Spätausgabe und die Ausgabe zu Beginn des Vorabends unverändert. Ein Nachrichtenbulletin zum Sendeschluss kam im Herbst 1981 dazu, und neu geplant ist ein Bulletin zu Beginn des Nachmittagprogramms (14.30 Uhr).

Weitere Konkretisierungen der Leitfunktion Aktualität

Neu ist eine Sendeleiste vorgesehen, auf der nach der Spätausgabe der «Tagesschau» gegen halb zehn je nach Bedarf *täglich Einschaltsendungen möglich* sind. Die Planung dieses Eventualbeitrages soll die Schwelle senken, Nachrichten über ausserordentliche Ereignisse auch über «Tagesschau» und «DRS-aktuell» hinaus tagesaktuell zu ergänzen



und zu vertiefen. Zugunsten einer flexiblen, journalistisch wachen Reaktionsfähigkeit wird in diesem Falle mit der Starre des Programmschemas gebrochen.

Um angemessen auf tagesaktuelle Ereignisse eingehen zu können, braucht es nicht nur Spielraum im Programmschema, sondern auch Flexibilität bei den Produktionsprozessen und den *Organisationsstrukturen.* Zurzeit sind vor allem die Abteilungen «Aktualität» sowie «Politik und Zeitgeschehen» Gegenstand eingehender Analysen. Programmdirektor Kündig tendiert auf einen Abbau der hierarchischen Strukturen und auf eine Verkürzung der Entscheidungswege. Die Strukturen sollen besser an den Produktionsablauf angepasst werden. Zur Lösung von Koordinationsproblemen wird ein Modell *«Chefredaktion»* diskutiert. Diese soll sendegefässübergreifend die aktuelle Berichterstattung steuern und über die verschiedenen Erweiterungs- und Vertiefungsformen der Informationsaufarbeitung entscheiden.

Durch den Ausbau der tagesaktuellen Berichterstattung kann das wochenaktuelle politische Magazin sich stärker auf die mittelfristige Informationsverarbeitung konzentrieren. Diese engere Funktionsbeschreibung hat allerdings eine rigide Abmagerungskur zur Folge. Die profilierten Magazine «CH» und «Rundschau» werden zu einem stündigen, wöchentlichen *Magazin* über die Bereiche *«Inland, Ausland, Wirtschaft»* (Dienstag, 21.10 Uhr) zusammengelegt. Die dadurch freiwerdenden «Kapazitäten» (Mitarbeiter, Finanzen) werden den tagesaktuellen Sendegefässen zugeschlagen.

Trotz dem Akzent auf dem Aktualitätsjournalismus wollen die Programmplaner die mittel- bis *langfristigen journalistischen Verarbeitungsformen* erhalten und weiterpflegen. Vertiefende Auseinandersetzungen können etwa stattfinden im Studiogespräch am späten Dienstagabend, das für alle Bereiche offen ist, in der Dokumentarfilm-Leiste vom Donnerstag sowie durch die Liveabende am Mittwoch (z. B. «Telefilm») usw.

(Fortsetzung folgt) Matthias Loretan

Film im Fernsehen

Miss Universo en el Peru
(Miss Universum in Peru)

Mittwoch, 1. Juni 1983, 20 Uhr, im Fernsehen DRS

Produktion, Regie, Buch und Schnitt: Stefan C. Kaspar und Grupo Chaski, Peru 1982; Kamera: Alejandro Legaspi; 16 mm, farbig, 50 Min.; Verleih: noch offen; Kontaktadresse: Margreth Noth, Sesslerstr. 7, 2502 Biel.

Im Frühjahr 1982 veröffentlichten die Medien in Peru erste Informationen über eine bevorstehende Schönheitskonkurrenz. Eine dazugehörige TV-Show sollte in 55 Länder mit rund 600 Millionen Zuschauern ausgestrahlt werden. Bald darauf meldeten sich kritische Stimmen von engagierten Frauenorganisationen.
Denn für viele stellte die geplante Demonstration von Luxus und fragwürdigen Schönheitsidealen eine unerhörte Provokation dar. Die entfachte Diskussion brachte den Bieler Stefan C. Kaspar, der seit 1981 in Peru lebt, auf die Idee – zusammen mit peruanischen Filmemachern –, diese Gegensätze in einem Film aufzuzeigen. Sie erarbeiteten ein Exposé und suchten in der Schweiz Geldgeber. Das Projekt stiess auf Interesse: Spontan waren das Fernsehen DRS, der Schweizerische Katholische Frauenbund, HEKS Zürich sowie die Evangelisch-reformierte Kirchensynode des Kantons Bern bereit, mitzuhelfen.
Der Dokumentarfilm zeigt, zum Teil an Ort und Stelle, zum Teil ab Bildschirm, die Aktivitäten der Schönheitsköniginnen aus 77 Ländern und das um sie herum aufgezogene Show- und Werbespektakel: Ankunft im Flughafen von Lima, Modeschau im Luxushotel Bolivar, Umzug in Sportwagen durch Limas Innenstadt, Werbung für den Tourismus und verschiedene (vorwiegend amerikanische) Produkte. Dazu montierten die Filmer aussagestarke, aber vielleicht auch einseitig auf ein bestimmtes Frauenbild fixierte Kontrastbilder: Frauen aus den Elendsvierteln (Barriaden), die reglos auf den Fernseher starren, Bilder und Worte einer verlogenen Welt in sich aufnehmend. Gezeigt wird auch Limas Stadtwirklichkeit: Hier leben 4,5 Millionen Einwohner, zwei Drittel, also rund drei Millionen Menschen, vegetieren in den Barriaden, dem riesigen Elendsgürtel rund um die Stadt. Und während die Guardia Civil brutal gegen peruanische Feministinnen, die gegen den Anlass protestieren, vorgeht, ertönen immer wieder Werbesprüche aus dem Radio und Fernsehen für Produkte, die sich die meisten Peruaner gar nicht leisten können.
Der Film, der in enger Zusammenarbeit mit der armen und unterdrückten Bevölkerungsschicht entstanden ist, soll vorwiegend in Peru in der Erwachsenenbildung eingesetzt werden. Das Aufeinanderprallen von verschiedenen Frauenwirklichkeiten, der Missbrauch der Frau in der Werbung und das Fernsehen als Entfremdungsmedium sind allerdings nicht spezifische Drittweltlandthemen. Deshalb sollte der eindrückliche Film auch bei uns gesehen werden, um unser Verständnis zu vertiefen und unsere Solidarität zu den Völkern in Drittweltländern zu motivieren. Christian Murer

Katholischer Preis am Filmfestival der Menschenrechte

Fb. Am 11. Internationalen Filmfestival der Menschenrechte in Strassburg hat das Katholische Filmbüro Frankreichs seinen Preis dem deutschen Film *«Fünf letzte Tage»* von Percy Adlon verliehen. Der Film schildert in einer ausserordentlich strengen stilistischen Form die letzten Tage der Studentin Sophie Scholl in einem Münchner Gefängnis, wo sie im Februar 1943 als Angehörige der Widerstandsgruppe «Die weisse Rose» von den Nazis hingerichtet wurde. Die Treue gegenüber ihren Überzeugungen, die sie das Leben kostete, wird dank der Anteilnahme und dem Zeugnis einer Mitgefangenen zu einem Zeichen der Hoffnung. Die Jury unterstrich die Bedeutung der meisten gezeigten Filme für die Verteidigung der Menschenrechte.